

Die Einführung des gregorianischen („päpstlichen“) Kalenders erfolgte verständlicherweise zuerst in den katholischen Ländern, wengleich auch nicht immer ohne Schwierigkeiten. Selbst der katholische Kaiser Rudolph II. hat ihn erst zwei Jahre später eingeführt. Dagegen empfahl der Protestant Johannes Kepler die Annahme des neuen Kalenders.



Die evangelischen Länder wollten jedoch den „papistischen Unsinn“ nicht mitmachen und fühlten sich in ihrer Religionsfreiheit bedroht. Man argumentierte mit für heute nicht mehr verständlichen und unsinnigen Behauptungen. So wüssten die Tier nicht mehr, wann sie sich paaren oder die Vögel ihre Winterquartiere aufsuchen sollten. Man hielt am alten julianischen Kalender fest, wie er einst unter Julius

Caesar i.J. 46 v. Chr. festgelegt wurde. So existierten zum Nachteil der Bevölkerung in Deutschland noch lange Zeit zwei Kalender, so dass Protestanten und Katholiken das Osterfest sowie die „beweglichen Kirchenfeste“ (Himmelfahrt, Pfingsten) zu einem anderen Termin feierten.

Die katholische Bevölkerung von Lauterbach begann 1584 bereits am 1. April das Osterfest, die evangelische dagegen erst am 19. April. Die Differenz zwischen den beiden Osterterminen beträgt nicht 10 Tage (heute 13 Tage), sondern schwankt zwischen 5 und 18 Tagen. Dies hängt damit zusammen, dass im julianischen Kalender die Termine für den Frühlingsbeginn und den Vollmond anders als im gregorianischen Kalender liegen.

Das protestantische Kurfürstentum Brandenburg führte den neuen Kalender bereits 1700 ein, bald folgten dann auch die übrigen protestantischen Länder Deutschlands und Europas. In Preußen wurde erst 1775 von Friedrich d. Gr. eine einheitliche Berechnung des Osterfestes nach der gregorianischen Regel angeordnet.

Sowjetrussland nahm den gregorianischen Kalender im Januar 1918 an. Um den Namen eines Papstes zu vermeiden, wurde er als „Kalender neuen Stils“ bezeichnet. Einige orthodoxe Kirchen halten bis heute immer noch am alten Kalender fest und begehen so das Osterfest nach dem julianischen Kalender.

Die Ostertürme von Lauterbach am Ende des Dorfes ist als zeitgeschichtliches Dokument erfreulicherweise gut erhalten. Die Besucher können sich auf Tafeln über die Zeit der Kalenderreform und die Ostertürme informieren, als durch das Dorf eine konfessionelle Grenze und eine Kluft der Zeitrechnung führte.

Arnold Zenkert

Fatamorgana

Sonnenuhren haben nicht selten ein Motto, einen Spruch, entweder mit einer freundlichen Empfehlung oder aber einer finsternen Warnung über die Vergänglichkeit menschlichen Seins. Diese kommt gern auch noch in lateinischer Sprache verschlüsselt daher. Seltener tragen Sonnenuhren Namen. Wenn nun eine Sonnenuhr **Fatamorgana** heißt und sich auch noch bewegt, dann haben wir es mit einer Ra-

rität zu tun, die viele Blicke auf sich zieht. (Bild 1)

Fata Morgana, ein Begriff, der aus dem Italienischen und Arabischen abstammt, hat einen ganz besonderen Klang. Das italienische „Fata“ bezeichnet die Fee. Mit einer Fata Morgana wird eine Luftspiegelung von Gegenständen, besonders in der Wüste bezeichnet. Auf Grund

einer Doppelspiegelung über dem Erdboden und in einiger Höhe erscheinen die gespiegelten Gegenstände wieder aufrecht, allerdings in falscher Richtung und Entfernung.



Der italienische Architekt und Designer **Dr. Giuseppe Ferlenga** aus S. Maria di Negrar in der norditalienischen Provinz Verona hat diese Sonnenuhr im Sommer 2003 geschaffen.



Was auf den ersten Blick auffällt, ist das Material: Eisen (Bild 2). Die schöne Oxidation besticht als feines künstlerisches Mittel. Von Ferlenga gibt es eine weitere Sonnenuhr aus Eisen, die er im Jahr 1995 geschaffen hat und „il Minotauro“ genannt hat. Bei der hat er das Moment der Bewegung auf ganz andere Weise realisiert. Es ist vermutlich die einzige „hybride“ Sonnenuhr, die gleichzeitig als Gartentor fungiert und als Ganzes bewegt wird, wenn man eintreten möchte. Bewegung ist auch bei der Sonnenuhr **Fatamorgana** im Spiel. Man sieht es gleich: Große Räder sind an der Ost- und Westseite der Sonnenuhr angebracht. Auch sind Antriebsseile zu sehen, die zur oberen Mitte hin führen. Nun aber wird es etwas merkwürdig: Statt eines Schattenstabes gibt es deren gleich zwei. Ich muss mich wie die

Futuristen mehrerer Bilder bedienen, um die Bewegung der beiden Hilfs-Gnomone darstellen zu können:



Bild 3: Hier sieht man sehr schön die beiden von der Sonne beschienenen Schattenstäbe und kann auf der Sonnenuhrfläche deren beider Schatten erkennen, die sich im Vergleich zum vorangegangenen Bild 2 aufeinander zu bewegt haben. Auf der rechten, östlichen Seite scheint ein gewölbtes Blech in der Sonne auf. Darunter verbirgt sich ein Elektromotor, der die Transmissionsriemen für die rotierende Scheibe in der Mitte antreibt. Ferlenga hat hier einen 12- Volt-Motor verwendet, wie er sonst zum Drehen von Braten auf dem Campingplatz gebraucht wird. Grüne „Bedenkenträger“ kann ich beruhigen: Der Energieverbrauch ist recht gering: Vier Watt – und die werden ja auch nur gezogen, wenn die Sonne scheint und die Sonnenuhr arbeiten muß. Ferlenga hat die circa siebzig Kilogramm schwere Sonnenuhr mit den ungefähren Maßen 117 x 125 x 30 Zentimetern unter einem vorspringenden Hausdach aufgestellt, so dass sie vor direkten Regengüssen geschützt ist. Ansonsten sind alle elektrischen Anlagen wasserdicht verpackt. Wann weiß nun „Fata-morgana“, dass sie arbeiten muss? Auf ihrer Rückseite ist ein Lichtsensor eingebaut (Bild 1), der den Motor in Gang setzt, wenn die Sonne scheint und auch wieder ausschaltet, wenn sie sich hinter Wolken versteckt oder die Nacht anbricht. Die Fatamorgana - Sonnenuhr funktioniert also genau wie eine herkömmliche Sonnenuhr. Sie ist für die Anzeige der wahren Ortszeit konstruiert.

Bei Bild 4 decken sich die beiden Schatten zu einem und geben so für einen Moment die genaue Zeit an. Während bei einer herkömmlichen Sonnenuhr dieser Größe das Fortschreiten des Schattens kaum merklich vonstatten geht, haben wir hier ein kurzes Aufzeigen des

Zeitpunktes, der sofort wieder von einem Auseinandergehen der beiden Schatten abgelöst wird. Die beiden Gnomone drehen sich in einem Rhythmus von fünfzehn Sekunden um ihr imaginäres Zentrum. Mit dieser Zeitmetapher wird bildwirksam dargestellt, dass die Sonnenuhr quasi „Leben“ aus der Sonne herauszieht!



Ein kleiner Nachtrag zur Namensgebung sei noch angefügt: In Italien gibt es zwei Schreibweisen: Fatamorgana und Fata Morgana. Letztere verweist auf eine etwas andere Art der Illusion mit der Betonung auf Fata = die Fee.

<http://web.tiscali.it/ferlenga/meridiane.htm>

Giuseppe Ferlenga gibt auf seiner sehr sehenswerten Homepage, in der er neben seinen Werken als Architekt und Industriedesigner auch ausführlich seine Sonnenuhrarbeiten vorstellt, Auskunft auf die Frage: **Wer ist Giuseppe Ferlenga?**

„Das ist eine Frage, die ich mir auch oft selber stelle, ohne jemals eine genaue Antwort zu finden. Ich denke, daß ich eine Person wie viele andere bin und wie alle habe ich auch Eigenschaften, die mich in der Gesellschaft definieren. Diese Eigenschaften sind in meinem Fall die Schaffenskraft und die Liebe für das, was ich mache, die Aufrichtigkeit und die Ehrlichkeit im weitesten Sinne...“

Ich habe eingangs Ferlengas „**il Minotauro**“ – Sonnenuhr erwähnt, in der es auch auf Bewegung ankommt, jedoch auf eine ganz andere

Die Präzessions-Sternkarte

Auf der Tagung 2003 des AK Sonnenuhren referierte Herr Ewald Müller über den Mithraskult, für dessen Verständnis auch Kenntnisse über die Präzessionsbewegung der Erdatmosphäre und ihre Auswirkungen erforder-

Weise. Sie sei hier aus zwei Blickwinkeln ebenfalls vorgestellt:



Ferlenga hat für die Schreibung der Stunden-ziffern auf die Ziffern der Maya zurückgegriffen, die ein sehr kluges System aus Punkten und Strichen erfunden haben, wobei für die Ziffern 1 bis 4 jeweils die Anzahl der Punkte geschrieben wird. Für die Fünf wird ein Strich geschrieben, für die Zehn sind es zwei Striche. Die Elf und Zwölf erhalten zu den zwei Strichen noch einen Punkt beziehungsweise zwei Punkte dazu. Diese Maya-Ziffern sind ein auch künstlerisch gesehen hervorragendes Gestaltungselement. Sie würden sich ebenso vorzüglich für die kürzlich im Internet wieder heiß diskutierten Glassonnenuhren vorzüglich eignen.



Reinhold R. Kriegler,

Kopernikusstraße 125, 28357 Bremen.
RKriegler@aol.com ; www.planetarium-bremen.de